

Textprobe

aus dem Buch

Bis am Baum die Lichter brennen

von Sigrid Wohlgemuth

ISBN 978-3951-99073-6

Bitte beachten!

Alle Texte sind **urheberrechtlich geschützt**.
Eine, auch nur auszugsweise Verwendung
ohne Genehmigung des hs-VerlaGes zieht
rechtliche Konsequenzen nach sich.

Für Nutzung und Verwertungsrechte
kontaktieren sie uns bitte
entweder über das Kontaktformular
auf <http://www.hs-verlage.at/kontakt.html>
oder per Mail über agentur@hs-verlage.at

Danke!

Und nun - angenehme Leseunterhaltung
bei der Leseprobe aus einem Buch
aus unserem Haus!

Bis am Baum die Lichter brennen

Der Engel	9
Christnacht	23
Der Nikolaus	35
Die Gestalt im Park	55
Die Schneekugel	62
Engel Jonas von Wolke 212	83
Hoffnungsvolle Weihnachten	96
Weihnachten im Märchenland	105
Rückkehr ins Märchenland	112
Im Winterwald	122
Mein erstes Weihnachten	127
Weihnachtsreise	142
Rudolf streikt	158
In eine Decke gewickelt	167
Wende des Schicksals	177

Rudolf streikt

Im Land am Nordstern freuten sich die jungen Bewohner, die älteren waren eher betrübt. Denn der Weihnachtsmann hatte bekannt gegeben, dass sein ältester Sohn seine Nachfolge antreten würde.

Für alle kam die Entscheidung überraschend, darum bat der Dorfrat um eine Zusammenkunft. Die jungen Mitbewohner feierten in der Zwischenzeit bereits den Nachfolger.

»Weihnachtsmann, wir, die Ältesten aus dem Dorf möchten wissen, warum du so kurzfristig vor dem Fest deinen Rücktritt angekündigt hast«, sprach Theodor, der Vorsitzende.

»Es ist an der Zeit, dass mein Sohn die Bescherung am Heiligen Abend übernimmt. Meine Knochen vertragen die kühle Zugluft auf dem Weg zur Erde nicht mehr. Im Vorjahr hatte ich noch Wochen danach damit zu kämpfen. Ich möchte in die Sonne.«

»Du möchtest was?«, rief der Vorredner. Die anderen Mitglieder sahen einander reihum an und schüttelten dabei ungläubig die Köpfe.

»Meine Frau packt gerade die Koffer, es geht dorthin, wo um diese Jahreszeit Sommer ist.«

»Aber Claus, alter Freund«, versuchte es Theodor nun auf diesem Wege. »Du kannst das Weihnachtsland, so kurz vor der Christnacht, doch nicht einfach im Stich lassen.

»Mein Sohn wird mich redlich vertreten. Schließlich ist er seit Jahren auf diesen Tag vorbereitet worden.«

»Das geht nicht so einfach!« Jetzt sprang der Vorsitzende zornig vom Stuhl auf.

»Setz dich wieder und beruhige dich«, bat der Weihnachtsmann mit seiner tiefen Stimme.

»Ich kann nicht ruhig bleiben, wenn ich sehe, wie gelassen du mit der Situation umgehst.«

»Es war doch nur eine Frage der Zeit, wann mein Sohn die Nachfolge antritt. Er ist gut ausgebildet, hat den Sommer über gemeinsam mit mir und den Rentieren geübt. Redlich Krafttraining absolviert, damit er all die Pakete schleppen kann und er war auf Diät, damit er nicht im Kamin stecken bleibt, so wie ich damals ...« Er strich sich über den dicken Bauch.

»Du hast nur ein einziges Mal versucht durch den Kamin ins Haus zu gelangen, du bist meistens über die Terrasse hinein«, gab Theodor von sich.

»Ho ho ho! Einmal war einmal zu viel.« Der Weihnachtsmann lachte, alle außer Theodor schlossen sich seiner Heiterkeit an.

»Mir ist nicht zum Lachen.«

Sein langjähriger Gefährte schritt auf ihn zu und legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter. »Vertraue mir! Mein Sohn ist ein würdiger Nachfolger.«

»Aber noch nicht in diesem Jahr! Ich beantrage eine Abstimmung«, antwortete der Vorsitzende und blickte in die Runde der am Tisch Anwesenden.

»Nun gut, dann stimmt ab. Ich möchte jedoch eines zu bedenken geben. Auch mir, dem in Amt und Würden weiß gewordenen Geschenkeüberbringer steht eine Altersruhezeit zu. Und ich bin der Meinung, ich habe diese Aufgabe schon länger ausgeübt, als je einer meiner Amtsvorgänger. Schaut im historischen Buch des Weihnachtslandes nach, dort steht es geschrieben. Ich verlasse nun den Raum, damit ihr unter euch zu einer Entscheidung kommen könnt. Teilt sie mir dann umgehend mit.«

»Aber so einfach ist das nicht«, brachte Theodor als Einwand hervor, doch da war der Weihnachtsmann schon längst aus dem Raum.

»Das Votum ist ihnen sicherlich schwer gefallen. Doch sie haben richtig entschieden«, meinte der Weihnachts-

mann, legte ein Handtuch auf die Sonnenliege und streckte sich darauf aus. Ein Kellner kam und stellte einen Fruchtsaft, der in einer Kokosnussschale serviert wurde, vor ihm ab.

»Ich sage dir, meine liebe Eleonora, es war die richtige Entscheidung, unserem Sohn die Verantwortung zu übergeben. Er ist alt genug und hat schon lange darauf gewartet.«

Die Angesprochene hielt sich die Hand vor die Stirn, weil die Sonne sie blendete. »Bist du dir da so sicher?«

»Hast du Zweifel?« Erstaunt setzte er sich auf.

»Es bereitet ihm mehr Freude in der Werkstatt Spiel-sachen zu kreieren. Immer wieder sprudeln neue Ideen aus ihm heraus. Er hat eine kreative Ader«, gab Eleonora zu bedenken.

»Nun gut, aber dafür kann er trotzdem am Heiligen Abend auf die Reise zur Erde gehen.«

»Es ist ja nicht nur diese eine Nacht, schließlich gehört die ganzjährige Verwaltung des Weihnachtslandes ebenfalls zum Weihnachtsmanddasein. Er hat mir einmal anvertraut, dass er es nur dir zuliebe machen würde.«

»Was?«

»Dein Nachfolger zu werden.«

»Und wieso hat er niemals mit mir darüber gesprochen?«

Seine Frau zuckte mit den Schultern.

»Er wird doch keine Angst vor seinem eigenen Vater haben, oder bin ich so streng?«

»Nein, aber ein wenig zu sehr traditionsgebunden.«

»Bin ich nicht.«

»Doch«, widersprach Eleonora. »Du möchtest unbedingt, dass dein ältester Sohn deinen Platz einnimmt, dabei ist unser jüngster viel besser dafür geeignet.«

»Seit Jahrhunderten tritt der Erstgeborene in die Fußstapfen des Weihnachtsmannes.«

»Es wäre an der Zeit, dies zu ändern.«

Claus grübelte nach. Hatte seine Frau recht? Wenn er angestrengt darüber nachdachte, musste er ihr zustimmen.

Sein ältester Sohn verbrachte von klein an seine Zeit immer in der Werkstatt, malte Skizzen und baute Modelle von seinen Entwürfen, die später fast alle umgesetzt wurden und schon seit Jahrzehnten die Kinder auf der Erde erfreuten.

Anders sein Jüngster, der so gut wie niemals von der Seite des Vaters wich. Er kam mit ins Büro, um dort die Briefe der Kinder zu lesen. Und half fleißig dabei, damit sie bis zum Heiligen Abend alle beantwortet wurden. Schnell arbeitete er sich in die Verwaltung des gesamten Weihnachtslandes ein. Er war es auch, der vor der Reise auf die Erde als Letzter immer alles nochmals kontrollierte, damit kein Geschenk vergessen wurde und die Namensliste vollständig war. Diese Aufgabe ließ er sich seit Jahren nicht aus der Hand nehmen. Worüber der Vater erfreut war, so blieb ihm ein wenig Zeit, sich vor der langen Tour auszuruhen.

»Du bist so still geworden«, meinte Eleonora.

Plötzlich klingelte das Handy. Theodor hatte es ihnen vor der Abreise förmlich aufgedrängt, damit sein Chef immer zu erreichen sei. Die Weihnachtsmannfrau griff in die Tasche und hielt es ihrem Mann entgegen.

»Theodor.«

»Lass klingeln, wir sind im Urlaub. Ich habe das Ding nur mitgenommen, damit er Ruhe gab.« Der Weihnachtsmann drehte sich auf die Seite und schlummerte im Schatten ein. Er fühlte, wie sehr die Wärme seinem Rücken gut tat.

Am Abend saßen Claus und Eleonora gemütlich im Restaurant und genossen das Festmenü.

»Nun heb doch endlich ab! Die Leute von den anderen Tischen werfen uns bereits nicht besonders nett gemeinte

Blicke zu«, flüsterte Eleonora. Ihr Mann schob sich ein Stück Fisch in den Mund, kaute genüsslich darauf herum.

»Es ist angenehm, Heiligabend einmal auf diese Weise erleben zu dürfen«, meinte er.

Sie hielt im das Handy entgegen. »Bitte, es hat mindestens fünfzig Mal gebimmelt. Doch du hast ja nichts mitbekommen und schön auf deiner Liege geschlafen.«

»Ich wollte ausgeruht sein, für das hervorragende Abendessen in diesem Hotel.«

Schon wieder klingelte das Handy los.

»Stell es auf lautlos«, zischte er.

»Du Witzbold, ich weiß nicht, wie so ein Ding funktioniert, sonst hätte ich das Gespräch schon längst entgegengenommen. Jetzt geh endlich ran. Es macht mich total nervös. Vielleicht ist mit unseren Kindern etwas nicht in Ordnung.«

Erst in dem Moment sah der Weihnachtsmann auf. »Das hättest du doch auch gleich sagen können.« Er riss ihr das Gerät aus der Hand. »Und wo muss ich nun drücken?«

»Auf den grünen Hörer«, rief ein Mann quer durch den Saal. »Und schalten Sie das Ding endlich ab, wir wollen den Weihnachtsabend in Ruhe verbringen.«

»Dann hätten sie zuhause bleiben sollen«, murmelte Claus und drückte auf die Taste.

»Hallo?«

»Meine Güte! Ich versuche es seit Stunden, wieso hast du dich nicht gemeldet«, hörte er Theodors aufgeregte Stimme.

»Ich habe Urlaub.«

»Urlaub hin oder her. Du musst sofort zurückkommen.«

»Auf keinen Fall. Wenn du möchtest, rufe ich dich später an, doch jetzt lass mich mein Essen genießen.«

»Halt, leg nicht auf!«, schrie der Vorsitzende so laut, dass es im Ohr des Weihnachtsmannes schrillte.

»Was ist so wichtig, dass es nicht warten kann.«

»Die Rentiere streiken.«

»Wiederhol das!«

»Rudolf hat alle Tiere zum Streik aufgerufen. Er hat sich monatelang auf die Reise zur Erde mit dir auf dem Schlitten gefreut. Ohne mit ihm darüber gesprochen zu haben, hast du einfach deinen Sohn geschickt. Das lässt Rudolf sich nach all den Jahren der Freundschaft nicht gefallen.«

»Du sprichst von Rudolf meinem Leitrentier?«

»Haben wir sonst noch einen Rudolf in unserem Land?«, gab Theodor aufgebracht zurück.

»Ist etwas mit unseren Kindern?«, fragte Eleonora, die nervös auf ihrem Stuhl herumrutschte.

»Nein, meine Liebe, es geht um Rudolf.«

»Die Kinder sind gesund und munter?«

»Hier«, er reichte ihr das Handy, »frag ihn doch selbst, ich esse jetzt weiter. Mein Nachfolger muss mit dieser Situation umgehen können. Ich habe Urlaub! Basta!« Er trank einen großen Schluck Rotwein. Nur mit halbem Ohr hörte er den Antworten seiner Frau zu, viel lieber ließ er sich sein Essen schmecken.

»Theodor hat gesagt, unser Sohn hat alles versucht, um Rudolf umzustimmen. Doch er stellt sich stur, er will die Reise zur Erde weiterhin boykottieren. Nun kannst du dir ausmalen, wie viele Menschen enttäuscht sein werden, wenn der Weihnachtsmann keine Geschenke bringt.«

Ohne auf eine Reaktion zu warten, stand sie auf und verließ das Restaurant. Verdutzt sah Claus ihr nach. Dann warf er die Serviette hin und folgte ihr. Der Appetit war ihm nun vergangen.

Der Weihnachtsmann stellte sich auf den Balkon, der zum Zimmer gehörte und sah zum Himmel. Sternenklar war die Nacht, kein Wölkchen zu sehen. Der Mond schien in seiner vollen Pracht. Das Meer rauschte im Hintergrund.

Eleonora saß auf dem Bett und weinte still vor sich her. Immer wieder wischte sie sich Tränen aus dem Gesicht.

»Wenn wir jetzt abreisen, nur um Rudolf dazu zu bewegen, dass er mit unserem Sohn die Reise antritt, dann werden wir die Festtage wieder in der Kälte verbringen«, meinte der Weihnachtsmann, der sich zu ihr umgedreht hatte.

»Mir ist eh lieber, wir feiern gemeinsam mit unseren Lieben im Weihnachtsland. Ich vermisse sie. Und ich glaube du hast nicht richtig verstanden. Rudolf will nicht mit unserem Sohn den Schlitten zur Erde bringen. Sondern nur mit dir!«

»Das geht nicht. Ich werde mir doch von Rudolf nicht den lang ersehnten Lebensabend in einem wärmeren Gebiet streitig machen lassen.«

»Du gehst lieber das Risiko ein, dass unzählige Menschen traurig und enttäuscht sein werden? Ganz besonders die Kinder! Hast du schon auf die Uhr geschaut? Es sind nur noch wenige Stunden, bis zur Bescherung.«

»Das ist mir egal.« Er ging zurück auf den Balkon, atmete die laue Luft ein.

»Ich kann nicht glauben, was du da sagst. Seit Jahrzehnten lag dir dieser Tag besonders am Herzen. Was ist denn nur in dich gefahren?« Sie stand auf und stellte sich neben ihn. Er nahm ihre Hand, sah sie an.

»Ich möchte einfach mal den Abend mit dir verbringen. Nicht immer unterwegs sein, alleine und nur mit Rudolf und seinen Gefährten sprechen. Es ist kalt auf dem Weg zur Erde. Es zog ständig in meinem Rücken, oft dachte ich, ich würde es kaum noch schaffen, meine Knochen aus dem Schlitten zu heben. Mit zunehmendem Alter wurde das immer schwerer.«

»Du hast mir nie gesagt, dass es so schlimm war.«

»Ich wollte dich nicht beunruhigen. Du hast mich immer

gepflegt, mit Pferdesalbe eingerieben und mir heiße Milch mit Honig zum Aufwärmen ans Bett gebracht.«

Eleonora nickte. »Ich verstehe dich, doch ich kenne dich gut genug, du würdest lange daran zu knabbern haben, wenn die Menschen heute keine Geschenke unter den Tannenbäumen vorfänden. Die Kinder freuen sich darauf und würden bitter enttäuscht sein. Es könnte sogar passieren, dass die, die noch an dich glauben, diesen Glauben verlieren.«

»Du meinst, sie würden aufhören an mich zu glauben, nur weil sie unter dem Tannenbaum keine Geschenke vorfinden? Von dem einen Mal ...«, sinnierte ihr Ehemann.

»So wird es kommen.«

»Hast du gesehen?«, rief er plötzlich und zeigte zum Himmel.

»Eine Sternschnuppe und ich habe mir sofort etwas gewünscht.«

Der Weihnachtsmann drehte sich zu ihr um. »Deinen Wunsch kann ich dir von der Nasenspitze ablesen. Na gut, dann pack flott die Koffer, damit wir abreisen können.«

Bitterkalt war es im Weihnachtsland. Und die Umstellung vom sommerlichen Aufenthalt in die eisige Kälte und zu den Schneemassen ließ den Weihnachtsmann frösteln. Er zog seinen Mantel enger an sich.

»Rudolf, Rudolf!«, sagte er und streichelte seinem Gefährten übers Fell. »Seit so vielen Jahren sind wir befreundet und da gönnst du deinem alten Kumpel nicht einmal seinen Ruhestand.«

»Du hättest mit mir darüber reden müssen, anstatt mich vor vollendete Tatsachen zu stellen. Du kannst im nächsten Jahr in Rente gehen. Zum Abschied musst du noch ein einziges Mal mit mir die Reise antreten. Dann kann dein ältester Sohn deinen Platz übernehmen.«

»Das wird er nicht, es wird mein jüngster Sohn sein«,

erwiderte Claus und beim Besteigen vom Schlitten knackten seine Knochen. Aber dieses Mal war er gut verpackt. Seine Frau hatte für ihn Angoraunterwäsche besorgt, ihm einen Nierengurt umgeschnallt und versprochen, bei seiner Rückkehr würden ein heißes Bad, Milch mit Honig und die Pferdesalbe auf ihn warten.

Das gesamte Dorf hatte sich um den Schlitten versammelt, sein jüngster Sohn kontrollierte gerade noch die letzten Geschenke, ob auch alle beisammen waren. Dann übergab er dem Vater die Namensliste und signalisierte mit *Daumen hoch*, dass die Reise auf die Erde losgehen konnte.

»Ho ho ho!«, schallte es durchs Land. Der Weihnachtsmann bat Rudolf, sich in Bewegung zu setzen. Dieser wandelte den Befehl sofort in die Tat um, und wenn man genau hinsah, erblickte man, dass eine Freudenträne in seinen Augen schimmerte.

»Ho ho ho!«, erklang es immer wieder und der Weihnachtsmann winkte dabei so lange, bis der Schlitten im Vollmond zu sehen war, erst dann schlug er den Weg Richtung Erde ein.

Nach(denk)wort

Schön, dass es Weihnachten gibt.
Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, warum für viele
Menschen Weihnachten die schönste Zeit im Jahr ist.
Und ich habe ein paar Antworten gefunden.

Es gibt Menschen, die feiern die Geburt von Jesus.
Doch nicht jeder braucht dafür religiöse Rituale.
Es gibt auch viele, die Weihnachten schön finden, weil es die
Zeit ist, in der man sich der Familie widmet. Die Kinder
werden in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt.
Oft werden an diesen Tagen Streitigkeiten vergessen, Kriege
unterbrochen, Spenden eingezahlt, in der Hoffnung, dass sie
auch ankommen.
Es wird an die Verstorbenen gedacht, man schmückt ihre
Gräber. Kranke werden in der Adventszeit öfter besucht.
Chefs überreichen kleine Weihnachtspräsente und lächeln ihre
Mitarbeiter an, die sie sonst tadeln.
Post wird an liebe Menschen geschickt, an die man das Jahr
über weniger denkt, weil in der täglichen Hektik zum
Schreiben keine Zeit gefunden wird. Wechselt freundliche
Worte mit den Nachbarn.
Beinahe jeder versucht, etwas Gutes zu tun.
Der Stress des Alltags wird für drei Tage unterbrochen.
Es liegt etwas Magisches in der Luft.
Zeit für Märchen und Geschichten.

Wäre es nicht schön, wenn jeden Tag ein bisschen
Weihnachten wäre?

Sigrid Wohlgemuth